

# „Deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens“

## Der Abwehrkampf der Juden

Semesterarbeit WS 2005/2006

### Gliederung

1. Einleitung
2. Hauptteil
  - 2.1. Jüdische und nichtjüdische Abwehrorganisationen
  - 2.2. Der Centralverein
    - 2.2.1. Gründung und Mitgliederentwicklung
    - 2.2.2. Leitsätze und Ziele
    - 2.2.3. Innerjüdische Kritik am Centralverein
  - 2.3. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
  - 2.4. Zusammenfassung und Fazit
3. Literaturverzeichnis

### 1. Einleitung

Im 19. Jh. war für das Judentum in Deutschland die Frage nach der „angemessenen Stellung und der tatsächlichen Bedeutung der Juden in der modernen Gesellschaft“<sup>1</sup> von zentraler Bedeutung. Das Reformjudentum war bemüht, an ihren religiösen Vorstellungen und Praktiken zu arbeiten, um den Juden die Anpassung an die Landeskultur und den Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft zu erleichtern.<sup>2</sup> Und auch konservative und orthodoxe Juden identifizierten sich vorbehaltlos mit dem Staat.<sup>3</sup> Dabei bestimmten zwei deutlich unterschiedliche Phasen die politische Auseinandersetzung im Deutschland des 19. Jh.. In der ersten Hälfte war die Situation der Juden bestimmt von der sozialen und bürgerlichen Integration.<sup>4</sup> Assimilierte Juden waren politisch aktiv und es gab jüdische Stadtverordnete, Gemeinderäte und Schriftsteller.<sup>5</sup> Das ausgehende 19. Jh. hingegen

---

<sup>1</sup> Reinhard Rürup, Emanzipation und Krise. Zur Geschichte der „Judenfrage“ in Deutschland vor 1890, in: Mosse, Werner E. (Hrsg.), Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890 – 1914, Tübingen 1976, S. 1 – 56, hier: 1.

<sup>2</sup> Vgl. Amos Funkenstein, Reform und Geschichte: Die Modernisierung des deutschen Judentums, in: Volkow, Shulamit (Hrsg.), Deutsche Juden und die Moderne, München 1994, S. 1-8, hier: 1.

<sup>3</sup> Vgl. R. Rürup 1f.

<sup>4</sup> Vgl. Monika Richarz (Hrsg.), Jüdisches Leben in Deutschland. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1780-1871, Leo Baeck Institute, Inc., New York City, 1976, hier. S. 7 und S. 19.

<sup>5</sup> Vgl. ebd. 61.

war geprägt von erneuter Diskriminierung und Ausgliederung des inzwischen emanzipierten Judentums.<sup>6</sup> Hinzu kam eine Verschlechterung der Lage der Juden durch zunehmenden Antisemitismus in Parteien und Wahlbündnissen. Hermann Ahlwardt, antisemitischer Agitator und seit 1893 Mitglied des Reichstages, erklärte 1890: „Dasjenige Volk, welches sich zuerst und am gründlichsten seiner Juden entledigt und dadurch die Bahn für seine naturgemäße Naturentwicklung frei macht, ist zum Kulturträger und folgerichtig auch zum Beherrscher der Welt berufen.“<sup>7</sup>

Aufgabe dieser Hausarbeit ist es, dem jüdischen Widerstand gegen Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten, zunehmende Diskriminierung und die Ausgliederung emanzipierter Juden nachzugehen und sich besonders mit ihren zentralen Widerstandsorganisation zu beschäftigen.

## 2. Hauptteil

### 2.1. Jüdische und nichtjüdische Abwehrorganisationen

Die Gründung des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ im Jahre 1893 in Berlin war für das deutsche Judentum ein historisches Datum. Es signalisierte einen Umbruch im jüdischen Selbstverständnis, da sich die Juden aktiv und offensiv für ihre Rechte einsetzten und der Centralverein der erste jüdische überregionale Zusammenschluss war, obwohl Juden seit dem 3. Jh. im Gebiet des heutigen Deutschlands lebten.<sup>8</sup> Äußerer Anstoß für die Gründung war erhebliche Verschlechterung der Lage der Jüdinnen und Juden in Deutschland. 1891 kam es zu Ritualmordbeschuldigungen in Xanten. 1892 nahm die Konservative Partei als 1. große Partei die Forderung nach der Eindämmung des jüdischen Einflusses in ihre Parteistatuten auf. Bei den Reichstagswahlen 1893 in Preußen schlossen sich Antisemiten, Konservative und Nationalliberale zu Wahlbündnissen zusammen.<sup>9</sup>

Auch Faktoren aus dem sogen. „philosemitischen“ Lager unterstützten diesen Weg, so die Gründung der „Vereinigung jüdischer Studenten zur Selbstverteidigung gegen die antisemitische Bewegung an den deutschen Universitäten“<sup>10</sup> und des nichtjüdischen

---

<sup>6</sup> Vgl. R. Rürup ebd. 1.

<sup>7</sup> Hermann Ahlwardt, *Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum*, Berlin 1890, S. 239, in: Massing, Paul W., *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus*, Frankfurt a. M. 1959, hier: 107.

<sup>8</sup> Zentralrat der Juden, [www.zentralratdjuden.de](http://www.zentralratdjuden.de), Stichwort „Zentralausschuss der deutschen Juden“, 1/2006. Eine einheitliche jüdische Organisation gab es erst 1933. Kurz nach der Machtübernahme gründete sich der „Zentralausschuss der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau“, dessen 1. Präsident Leo Baeck war. Aus dem Zentralausschuss ging am 17. September 1933 die „Reichsvertretung der deutschen Juden“ hervor.

<sup>9</sup> Vgl. A. Paucker, *Deutsche Juden im Kampf* 8.

<sup>10</sup> Vgl. Arnold Paucker, *Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit. Studien zu Abwehr, Selbstbehauptung und Widerstand der deutschen Juden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts*, Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts, Berlin 2003, hier: 8. Es gründeten sich verschiedene jüdische

„Verein zur Abwehr des Antisemitismus“, dessen Mitglieder aus verschiedenen religiösen Bekenntnissen und politischen Parteien kamen. Die Gründung dieses Vereins war durchaus eine zweischneidige Sache. Viele Juden begrüßten die Gründung des Abwehrvereins und waren bereit, ihn finanziell zu unterstützen. Der Abwehrverein selbst forderte die Juden auf, für ihre eigene Sache einzutreten. Bei seinen Bestrebungen zur Integration der Juden überschritt er aber oftmals Grenzen, wodurch viele Juden ihre Identität gefährdet sahen.<sup>11</sup> Deshalb engagierten sich nur wenige Juden in dem Verein.

Bevor der Centralverein gegründet wurde, entstanden andere jüdische Vereinigungen. Z.B. wurde 1869 der „Deutsch-Israelitische Gemeindebund“ gegründet, der seine Hauptaufgabe in der rechtlichen Gleichstellung der Juden sah.<sup>12</sup> Und 1892 wurde das „Komitee zur Abwehr antisemitischer Angriffe“ gebildet, in dem einflussreiche Spitzenpersonen aus Wirtschaft und Politik eine stille Überzeugungsarbeit leisteten. Diese Gruppen sahen in der offensiven Abwehr nicht ihre Aufgabe. Hinzu kam die Angst vieler Juden, die Gründung einer überregionalen Abwehrstelle käme der Anerkennung gleich, dass die Emanzipation der Juden und ihre gesellschaftliche Eingliederung gescheitert sei.<sup>13</sup>

## 2.2. Der Centralverein

Vorbemerkung zur Quellenlage: Das Archiv des Centralvereins wurde im Jahr 1938 beschlagnahmt und vernichtet. Altakten bis 1914 waren bereits vor 1938 an das Gesamtarchiv der deutschen Juden abgegeben worden und gingen mit diesem ebenfalls verloren. Vereinzelt Dokumente wurden an anderen Stellen verwahrt, so die Protokolle der Organisation aus den Jahren 1894 – 1905, und blieben erhalten. Insgesamt gibt es über den Centralverein nur äußerst lückenhaftes Material. Daher ist die Monatszeitung „Im deutschen Reich“ die wichtigste Quelle für die Geschichte der jüdischen Selbstverteidigung.<sup>14</sup> Paucker vermutet allerdings, dass in deutschen Archiven noch unerschlossenes Material lagert, aus dem noch wichtige Informationen über die jüdische Abwehr sowie zu Stellungnahmen von staatlichen Stellen dazu gewonnen werden können.<sup>15</sup>

### 2.2.1. Gründung und Mitgliederentwicklung

---

Verbindungen, die sich im Kartell-Convent jüdischer Studenten (K.C.) zusammenschlossen. Diese jüdischen Akademiker waren eine treibende Kraft bei der Gründung des Centralvereins.

<sup>11</sup> Vgl. ebd. 9.

<sup>12</sup> Vgl. Zentralrat der Juden, Stichwort „Zentralausschuss der deutschen Juden“.

<sup>13</sup> Vgl. A. Paucker, Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie in der deutschen Gesellschaft, in: Mosse, Werner E. (Hrsg.), Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890 – 1914, Tübingen 1976, S. 479 – 548, hier: 483.

<sup>14</sup> Vgl. Ders., Deutsche Juden im Kampf 6f.

<sup>15</sup> Vgl. Ders., Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie 483.

Der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ wurde am 26. März 1893 in Berlin<sup>16</sup> von religiös-liberalen, assimilierten, deutschgesinnten bürgerlichen Juden gegründet. Getragen wurde er vor allem von Anwälten, Lehrern, Rabbinern und Gemeindefunktionären.<sup>17</sup> In der Monatszeitung des Centralvereins, die den Namen „Im Deutschen Reich“ trug, hieß es 1895 in dem programmatischen Leitartikel: „Auch die deutschen Juden befinden sich in einem Kriege, der abermals ein dreißigjähriger zu werden droht. Auch sie fangen endlich an, nach einem Amulet, einem Talisman auszuschaun, der ihnen hilft, die Noth der Zeit zu überstehen. Aber es waren bisher immer fremde Fahnen, denen sie folgten, nie das eigene Panier. Und doch ist noch niemals eine Sache siegreich anders verfochten worden, als von denen selber, die es anging.“<sup>18</sup> Und weiter hieß es: „Erst als ..... Vertreter der gerechten Forderung, daß alle Bürger vor dem Gesetz gleich seien, mit dem Namen der Judengenossen belegt wurden, als die politischen Parteien im Reiche sich förmlich in die zwei Gruppen der Philo- und der Antisemiten spalteten, da rafften sich die Angegriffenen zur Selbstverteidigung auf.“<sup>19</sup>

Maßgeblich beteiligt am Gründungsprozess war die Schicht der jüdischer Intelligenz, deren Assimilation in Deutschland weit fortgeschritten war und die sich gerade deshalb besonders angefeindet fühlte.<sup>20</sup> Ein Jahr nach seiner Gründung zählte der Verein 2.000 Mitglieder, zu Beginn des 1. Weltkrieges 40.000 Mitglieder. Die soziale und politische Struktur des Centralvereins ist aufgrund der begrenzten Quellenlage nur unzureichend belegt. Historiker gehen davon aus, dass es deutliche Ungleichgewichte gab. Der Verein wurde in Berlin gegründet und erfasste vor allem die Städte. Das ländlich lebende Judentum war weniger einbezogen. Die Schichten der Arbeiter und kleinen Angestellten waren ebenfalls unterrepräsentiert, sie hielten sich eher an die Sozialdemokratie.<sup>21</sup>

Der Centralverein arbeitete 40 Jahre für die Interessen der Juden in Deutschland. 1933 musste er seine Arbeit weitgehend einstellen, auch wenn er erst nach dem Novemberprogramm 1938 wie alle jüdischen Organisationen verboten wurde.<sup>22</sup>

### 2.2.2. Leitsätze und Ziele

---

<sup>16</sup> Das erste Büro des Centralvereins war Berlin, Emser Straße 10. Vgl. [www.luise-berlin.de/Gedenktafeln](http://www.luise-berlin.de/Gedenktafeln)

<sup>17</sup> Vgl. A. Paucker, Deutsche Juden im Kampf 161ff.

<sup>18</sup> Ebd. 3, zitiert nach: Im deutschen Reich, I, Nr. 1 (Juli 1895), 2.

<sup>19</sup> Ebd. 3, zitiert nach: Ebd. 5.

<sup>20</sup> Vgl. A. Paucker, Deutsche Juden im Kampf 12.

<sup>21</sup> Vgl. ebd. 12f.

<sup>22</sup> Vgl. ebd. 165. Unter den Namen, die mit dem Centralverein verbunden sind, sind insbesondere der langjährige Erste Vorsitzende, der Berliner Anwalt Maximilian Horwitz (1856–1917) und der geistige Vater, der Jurist Eugen Fuchs (1856–1923) zu nennen.

Bei der Gründung des Centralvereins verständigte sich die Gründungsversammlung auf 4 Leitsätze:<sup>23</sup>

„1. Wir deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens stehen fest auf dem Boden der deutschen Nationalität. Unsere Gemeinschaft mit den Juden anderer Länder ist keine andere als die Gemeinschaft der Katholiken und Protestanten Deutschlands mit den Katholiken und Protestanten anderer Länder. Wir erfüllen als Staatsbürger freudig unsere Pflicht und halten fest an unseren verfassungsmäßigen Rechten.

2. Wir gehören als Juden zu keiner politischen Partei. Die politische Meinung ist wie die religiöse Sache des einzelnen.

3. Wir haben keine andere Moral als unsere andersgläubigen Mitbürger. Wir verdammen die unsittliche Handlung des einzelnen, wes Glauben er sei.

4. Wir verwahren uns gegen die leichtfertige und böswillige Verallgemeinerung, mit der Vergehen einzelner Juden der jüdischen Gesamtheit zur Last gelegt werden.“<sup>24</sup>

Der Centralverein arbeitete auf verschiedenen Feldern. Er unterstützte philosemitische Politiker, er schritt gegen Rechtsverstöße ein, er bemühte sich, die Rechte der Juden auszuweiten und er versuchte immer wieder, auf Behörden einzuwirken.<sup>25</sup> Eine ganz zentrale Tätigkeit des Centralvereins war die Rechtsschutzarbeit. Dadurch, dass sich die Juden auf das Recht beriefen, zeigten sie, dass sie nicht mehr Schutzjuden sondern Staatsbürger waren. Und der Verein klagte gegen Antisemiten. Bereits im Gründungsjahr 1893 wurde eine Rechtsschutzkommission ins Leben gerufen, und eine Rechtsschutzstelle entstand 1896. Allerdings landeten die Prozesse nicht selten bei antisemitischen Richtern, so dass z.B. Beschimpfungen der christlichen Konfessionen sehr viel rigoros verfolgt wurden wie Beleidigungen des Judentums.<sup>26</sup> Allerdings verzeichnete diese Arbeit Erfolge, so bei der Ritualmordbeschuldigung von Konitz im Jahr 1900. Im Jahr 1901 verhängte das Gericht gegen einen Verleger, der die Beschuldigungen verbreitet hatte, eine angemessene Strafe.<sup>27</sup>

Für den Centralverein war parteipolitische Neutralität oberstes Gebot. In den Leitsätzen des Centralvereins hieß es: „Wir gehören als Juden zu keiner politischen Partei. Die

---

<sup>23</sup> Vgl. ebd. 10f. Die Leitsätze gingen auf eine „Gründungsschrift“ von Raphael Löwenfeld zurück, der zum Sozialismus tendierte, von den Juden Selbsterziehung und Deutschwerdung forderte und die jüdische Orthodoxie und den Talmud infrage stellte. Löwenfelds Thesen wurden in den Leitsätzen von jeglicher religiöser Polemik befreit.

<sup>24</sup> Ebd. 11.

<sup>25</sup> Vgl. ebd. 162.

<sup>26</sup> Vgl. ebd. 32f.

<sup>27</sup> Vgl. ebd. 34. Paucker beruft sich auf einen Artikel in „Im deutschen Reich“, VIII, Nr. 4 vom März 1902, im Rechtsschutzbericht S. 203f.

politische Meinung ist wie die religiöse Sache des einzelnen.“<sup>28</sup> So gab es Anhänger bei den Konservativen, den Nationalliberalen, der Deutschen Volkspartei, der Fortschrittspartei (DDP) bis hin zu der Sozialdemokratie und den Kommunisten. Streng verboten war den Mitgliedern nur die Unterstützung von Antisemiten. Das Verhalten gegenüber den Juden war allerdings bei den meisten deutschen Parteien zu beanstanden.<sup>29</sup>

In der Realität waren dieser Neutralität Grenzen gesetzt. Der Centralverein versuchte, in die Politik einzugreifen, um antisemitische Kandidaten und Wahlerfolge zu verhindern und um jüdische Kandidaten in den Parteien durchzusetzen, allerdings mit geringem Erfolg. Und er versuchte, jüdischen Einfluss in „befreundeten“ Parteien auszubauen.<sup>30</sup> Antisemitische Bekenntnisse verbreiteten viele Parteien, daher gab es nur wenige, mit denen der Centralverein zusammenarbeiten konnte. Die Linksliberalen erwiesen sich als gewissenhafte Verfechter der jüdischen Gleichberechtigung, sodass der Verein hier das Prinzip der parteipolitischen Neutralität durchbrach. Alles aber, was rechts von den Linksliberalen stand, stellte sich gegen jüdische Interessen. Dem Centralverein blieb als möglicher Verbündeter die Sozialdemokratie. Diese erschien aber vielen bürgerlichen Mitgliedern als unpatriotisch und umstürzlerisch. Umgekehrt war der Centralverein in den Augen der Sozialdemokratie zu bürgerlich. Kontakte zu der Sozialdemokratie entwickelten sich erst zur Zeit der Reichstagswahlen 1903 und vor allem in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg.<sup>31</sup>

Die Abwehrarbeit des Centralvereins gegen den Antisemitismus fand Niederschlag in der Monatszeitschrift „Im Deutschen Reich“, die sich vor allem an Nichtjuden richtete. Die Zeitschrift bemühte sich redlich, den Antisemitismus zu widerlegen. Denn der Centralverein ging davon aus, dass die öffentliche Meinung durch Aufklärung und wissenschaftliche Beweise erzogen werden könne. Daher widerlegte er antisemitische Verleumdungen, beschäftigte sich mit Wuchervorwürfen und Ritualmordbeschuldigungen, rechtfertigte das Schächten und verteidigte den Talmud.<sup>32</sup>

---

<sup>28</sup> Ebd. 11.

<sup>29</sup> Vgl. ebd. 169ff.

<sup>30</sup> Vgl. ebd. 20.

<sup>31</sup> Vgl. ebd. 23 ff.

<sup>32</sup> A. Paucker (Deutsche Juden im Kampf 55ff) argumentiert: Dabei wurden die wirklichen Ursachen des Antisemitismus zu lange übersehen. Denn Ressentiments benachteiligter und frustrierter Schichten arbeiten irrational und können mit rationalen Sachargumenten nicht widerlegt werden. Kritisch gesehen wird auch, dass die gesellschaftliche Funktion des Antisemitismus, seine tieferen religiösen und psychologischen Wurzeln nicht genügend erkannt worden seien. Daher sei eine Breitenwirkung der Apologetik ausgeblieben. So treffend diese Kritik auch sein mag, sie greift aber nur begrenzt, denn diese Erkenntnisse gehören z. T. einer späteren Zeit an, waren also dem Centralverein nicht zugänglich. Das Buch von Fritz Bernstein „Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses“ erschien 1926 in Berlin.

Die Abwehrarbeit des Centralvereins stützte sich auf das Deutschtum und auf das Judentum. Das bürgerliche Judentum fühlte sich als deutsche Staatsbürger und kultivierte das Deutschtum, um die Antisemiten herauszufordern, die den Juden die Zugehörigkeit zum deutschen Volk bestritten. Diese Kultivierung führte aber auch zu einem Prozess der Akkulturation, der Aufgabe des Andersseins, eine für viele Juden nicht unproblematische Anpassung. Sie lässt sich aber aus den Zielen des Centralvereins erklären. Das bürgerliche Judentum strebte nach Aufklärung, Humanismus und Rationalismus. Es verteidigte die Errungenschaften der bürgerlichen Emanzipation und kämpfte für die völlige bürgerliche Gleichberechtigung innerhalb einer liberalen Gesellschaftsordnung. Die Emanzipation bildete für den Centralverein die unentbehrliche Grundlage der modernen jüdischen Existenz im Staat.<sup>33</sup> Kulturelle Assimilation war die Folge der Emanzipation und sie wurde vom Centralverein begrüßt. Assimilation meinte aber nicht eine unkritische Selbstaufgabe, das totale Aufgehen im Deutschen Volk.<sup>34</sup> Vielmehr stritt der Centralverein für die Stärkung des jüdischen Selbstbewusstseins, vor allem gegen die Taufe als totale Aufgabe allen Jüdischens. So führte die Selbstverteidigung der Juden zu einem stärkeren Ringen um die jüdische Identität.<sup>35</sup>

### 2.2.3. Innerjüdische Kritik am Centralverein

Kritik erfuhr der Centralverein von verschiedenen Seiten. Extreme Gruppen der jüdischen Orthodoxie standen dem Centralverein ausgesprochen feindlich gegenüber. Sie lehnten die Bekämpfung des Antisemitismus ab, da sie in diesem eine Strafe Gottes sahen.<sup>36</sup> Zionisten zur Mitarbeit zu gewinnen fiel dem Centralverein schwer, denn das Verhältnis zwischen Centralverein und Zionisten war nicht unproblematisch. Die Mehrheit der deutschen Juden stand den Zionisten fern und der Centralverein nahm zuweilen gegen den Zionismus Stellung.<sup>37</sup> So stand im Oktober 1895 in der Zeitschrift „Im Deutschen Reich“: „Wir sind nicht zionistisch! So aner kennenswerth Stolz und Selbstbewusstsein sein mögen, welche der zionistischen Bewegung ihren Hintergrund geben, so fehlerhaft erscheint die Grundanschauung dieser Partei; sie hat mit dem Antisemitismus das

---

<sup>33</sup> Vgl. ebd. 36.

<sup>34</sup> Vgl. ebd. 37ff.

<sup>35</sup> Vgl. ebd. 39f.

<sup>36</sup> Vgl. ebd. 13.

<sup>37</sup> A. Paucker (Deutsche Juden im Kampf 4f.) führt aus: Auch das Scheitern der Judenemanzipation in Deutschland hat zu einer negativen Beurteilung des Centralvereins und vielfach zu seiner schroffen Ablehnung geführt. Bereits nach dem Ersten Weltkrieg und besonders in den Jahren nach 1933 war die Stimmung gegen den Centralverein „durch die Bewusstseinslage einer jüngeren jüdischen Generation beeinflusst, die von einem jüdisch-nationalen Standpunkt aus den ‚assimilatorischen‘ Bestrebungen der ‚deutschgesinnten‘ Vätergeneration oft mit ausgesprochenen Hohn begegnete.“ Kritik erfuhr der Centralverein auch durch seine „bürgerliche“ Begrenzung. Die größte Organisation, die das Judentum sich geschaffen hatte, wurde daher über viele Jahrzehnte von der Forschung – gemeint ist die jüdische – ignoriert. Die Auseinandersetzung mit dem Centralverein begann erst in den sechziger Jahren und die ernsthafte Aufarbeitung der Gründerjahre des Centralvereins erst um 1970.

gemeinsam, daß sie die Juden entnationalisiert (sic!) und das ist die größte Gefahr des Judenthums.“<sup>38</sup> Meist aber hielt sich der Centralverein mit Stellungnahmen zum Zionismus zurück, da er für wichtiger hielt, sich in der Abwehr des Antisemitismus zu vereinigen. Und er begrüßte die Stärkung des jüdischen Selbstbewusstseins durch die Zionisten. Zwischen dem Centralverein und der „Zionistischen Vereinigung für Deutschland“, ZVfD, gab es insbesondere in den ersten Jahren enge Kontakte. In der Zionistischen Vereinigung setzte sich aber zunehmend die Meinung durch, dass eine Integration in Deutschland unmöglich sei. Und in der zunehmenden Assimilation sah sie die Gefahr des Verlustes jüdischer Substanz.<sup>39</sup>

Im Jahre 1912 eskalierten die Differenzen zu einem innerjüdischen Zionismusstreit.<sup>40</sup> Die Zionistische Vereinigung verabschiedete 1912 die „Posenresolution“, die das „Programm einer persönlichen Niederlassung jedes einzelnen Zionisten in Palästina“<sup>41</sup> vertrat. Dieses führte zu einer heftigen Gegenreaktion des Centralvereins, der befürchtete, durch den Zionismus würde die Herausstellung der Juden als Sonderheit in Deutschland verstärkt. Der Centralverein sah sich zu einer deutlichen Stellungnahme veranlasst: „Wir verlangen von unseren Mitgliedern nicht bloß die Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten, sondern deutsche Gesinnung und die Betätigung dieser Gesinnung im bürgerlichen Leben. Wir wollen die deutsche Judenfrage nicht international lösen. Auf dem Boden des deutschen Vaterlandes wollen wir als Deutsche an deutscher Kultur mitarbeiten und unserer durch unsere Religion und Geschichte geheiligten Gemeinschaft treu bleiben. Soweit der deutsche Zionist danach strebt, den entrechteten Juden des Ostens eine gesicherte Heimstätte zu schaffen oder den Stolz des Juden auf seine Geschichte und seine Religion zu heben, ist er uns als Mitglied willkommen. Von dem Zionisten aber, der ein deutsches Nationalgefühl leugnet, sich als Gast im fremden Wirtsvolk und national nur als Jude fühlt, müssen wir uns trennen.“<sup>42</sup> Die Zionisten sprachen daraufhin dem Centralverein das Recht ab, als Vertreter des deutschen Judentums zu sprechen.

Die Frage, ob der Centralverein letztlich der Sache der Juden genutzt oder geschadet hat, wurde also seit den ersten Jahren des Centralvereins unter den Juden selbst ausgetragen. Die Gegenwehr gegen den Antisemitismus verbreitete mit den eigenen

---

<sup>38</sup> Ebd. 42, Pauker zitiert aus einem Artikel von Eugen Fuchs, Im Deutschen Reich, I, Nr. 4 (Oktober 1895, S. 152).

<sup>39</sup> Vgl. ebd. 43ff.

<sup>40</sup> Vgl. ebd. 163. Der Zionismusstreit wurde nie wirklich beigelegt. Mit dem Kriegsausbruch 1914 kämpften beide Seiten patriotisch für ihr Vaterland. Der verlorene Krieg brachte eine neue Welle von Antisemitismus auf Grund unhaltbarer Anschuldigungen (Vorwurf des „jüdischen Verrates“).

<sup>41</sup> Ebd. 45.

<sup>42</sup> Ebd. 46, zitiert nach: Im Deutschen Reich, XIX, Nr. 5/6 (Mai 1913), S. 200. Die Resolution ist nach Pauker hier nur auszugsweise wiedergegeben.

Argumenten notwendigerweise auch die Argumente und das Judenbild des Angreifers. So hatte die Gegenwehr auch nachteilige Konsequenzen, denn manche Menschen wurden anders mobilisiert, als es der Centralverein beabsichtigte. Daher gab es auch unter den Juden die Meinung, dass das Totschweigen des Antisemitismus der bessere Weg sei. Allerdings war der Antisemitismus bereits in den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jh. eine ernste Bedrohung der staatsbürgerlichen Gleichstellung.<sup>43</sup> Der Centralverein hat in dieser Situation eine militante Selbstverteidigung organisiert, die das Judentum stärkte und der Schutzjudenmentalität entgegenwirkte. Er zielte als demokratisierender Faktor auf eine pluralistische Gesellschaft. Denn dem Centralverein war bewusst, dass nur in einer solchen pluralistischen Gesellschaft Juden ohne Einschränkung ihrer bürgerlichen Rechte leben können.<sup>44</sup>

### **2.3. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten**

Beim Ausbruch des 1. Weltkrieges bemühten sich die jüdischen Bürger, ihren Patriotismus und ihre Vaterlandsliebe unter Beweis zu stellen. Der Centralverein veröffentlichte im September 1914 in seiner Monatszeitschrift „Im Deutschen Reich“ folgenden Aufruf: „In schicksals-ernster Stunde ruft das Vaterland seine Söhne unter die Fahnen. Dass jeder deutsche Jude zu den Opfern an Gut und Blut bereit ist, die die Pflicht erheischt, ist selbstverständlich. Glaubensgenossen! Wir rufen Euch auf, über das Maß der Pflicht hinaus Eure Kräfte dem Vaterland zu widmen.“<sup>45</sup>

Im 1. Weltkrieg kämpften ca. 85.000 jüdische Männer an der Front, 12.000 fielen im Krieg. Die Listen der gefallenen Juden können noch heute im Internet in dem Online-Projekt „Gefallenendenkmäler“ eingesehen werden.<sup>46</sup> Trotz dieses Einsatzes der Juden im 1. Weltkrieg wurde seit Herbst 1918 von völkischen Gruppen behauptet, die Juden trügen aufgrund von "Drückebergerei" und „innerer Zersetzung der Heimat“ die Hauptschuld an der deutschen Niederlage. Als Reaktion darauf wurde im Februar 1919 in Berlin der "Reichsbund jüdischer Frontsoldaten" (RjF) gegründet.<sup>47</sup> Treibende Kraft bei der Entstehung war der Hauptmann Dr. Leo Löwenstein, der auch Vorsitzender der Vereinigung war. In der Satzung des Reichsbundes hieß es: „Zusammenschluss der jüdischen Frontsoldaten Deutschlands zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen,

---

<sup>43</sup> Vgl. R. Rürup ebd. 1f.

<sup>44</sup> Vgl. A. Paucker, Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie 543ff.

<sup>45</sup> Ebd. 68, zitiert aus: Im Deutschen reich, XX, Nr. 9 (September 1914), S. 339.

<sup>46</sup> Onlineprojekt Gefallenendenkmäler, [www.denkmalprojekt.org](http://www.denkmalprojekt.org), Stickwort „Verlustlisten“, Stand 1/2006.

<sup>47</sup> Vgl. Günter Plum, Deutsche Juden oder Juden in Deutschland, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Die Juden in Deutschland 1933-1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft, München 1988, S. 35-74, hier: 46f.

insbesondere zur Abwehr aller Angriffe, die auf eine Herabsetzung ihres väterländischen Verhaltens im Kriege gerichtet sind“.<sup>48</sup>

Der Reichsbund vergrößerte sich innerhalb weniger Jahre bis auf 40.000 Mitglieder. Zu seiner Arbeit gehörte die Veröffentlichung eines Gedenkbuches für die jüdischen Kriegsoffer. Er gründete Sportvereine, über die er soldatische Tradition pflegen wollte, und eine Siedlungsgesellschaft, erwarb das Gut Groß-Gaglow und siedelte dort 24 Gärtner- und Bauernfamilien an.<sup>49</sup> Im Reichsbund fanden die jüdischen Kriegsteilnehmer Anerkennung, denn der Reichsbund machte es sich zur Aufgabe, über den Einsatz von Juden im Krieg zu informieren. Mit der verbandseigenen Wochenzeitung "Der Schild" verfolgte der Reichsbund das Ziel, dem in der Weimarer Republik herrschenden Antisemitismus entgegenzuwirken. In einigen Städten des Deutschen Reichs aktivierte er Selbstschutzeinheiten, um jüdische Bevölkerung vor antisemitischen Übergriffen zu schützen.<sup>50</sup>

Der Reichsbund betonte die Soldatenehre und vertrat ein ausgesprochen deutschnationales Judentum. Er stand dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens nahe, lehnte den Zionismus ab und bekannte sich zur deutschen Nation. Daher war es für den Reichsbund ein tiefer Schock, als deutsche Juden unmittelbar nach Hitlers Machtübernahme 1933 für „wehrunwürdig“ erklärt wurden. Im Jahr 1936 wurde dem Reichsbund verboten, sich politisch zu betätigen und er musste sich auf die Betreuung jüdischer Kriegsoffer beschränken. Im Jahr 1938 wurde er aufgelöst.<sup>51</sup>

### **2.3. Zusammenfassung und Fazit**

Der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ stärkte das deutsche Judentum in einer Zeit, in der die Forderung nach erneuter Diskriminierung und Ausgliederung des emanzipierten Judentums laut wurde. Mit der Gründung entstand die erste überregionale jüdische Organisation in Deutschland. Der Centralverein wurde getragen von religiös-liberalen, emanzipierten, deutschgesinnten und bürgerlichen Juden. Seine Gründung war eine Reaktion auf die Verschlechterung der Lage der Juden in ausgehenden 19. Jh. durch Versuche, die Emanzipation der Juden zurückzunehmen, sowie durch zunehmenden Antisemitismus in der Gesellschaft und in den politischen

---

<sup>48</sup> Ebd. 47.

<sup>49</sup> Vgl. ebd. 47f.

<sup>50</sup> Deutsches Historisches Museum Berlin, [www.dhm.de](http://www.dhm.de), Stichwort „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“, Stand 1/2006.

<sup>51</sup> Ebd.

Parteien. Der ausgesprochen deutschnational ausgerichtete „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ vertrat das Ansehen und die Rechte der von völkischen Kräften verleumdete Frontsoldaten gegen die ungerechtfertigte Schuldzuweisung, die Juden hätten die Niederlage des 1. Weltkrieges zu verantworten. Beide Organisationen belegen, dass das deutsche Judentum sich frühzeitig und offensiv mit dem aufkommenden Antisemitismus auseinandergesetzt und eine effektive Selbstverteidigung organisiert hat. Sie waren ernstzunehmende Mahner gegen den zunehmenden Antisemitismus in Deutschland.

### **3. Literaturverzeichnis:**

Ahlwardt, Hermann, Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum, Berlin 1890, in: Massing, Paul W., Vorgeschichte des politischen Antisemitismus, Frankfurt a. M. 1959.

Deutsches Historisches Museum Berlin, [www.dhm.de](http://www.dhm.de), Stichwort „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“, Stand 1/2006.

Funkenstein, Amos, Reform und Geschichte: Die Modernisierung des deutschen Judentums, in: Volkow, Shulamit (Hrsg.), Deutsche Juden und die Moderne, München 1994.

Onlineprojekt Gefallenendenkmäler, [www.denkmalprojekt.org](http://www.denkmalprojekt.org), Stichwort „Verlustlisten“, Stand 1/2006.

Paucker, Arnold, Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie in der deutschen Gesellschaft, in: Mosse, Werner E. (Hrsg.), Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890 – 1914, Tübingen 1976, S. 479 – 548.

Paucker, Arnold, Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit – Studien zu Abwehr, Selbstbehauptung und Widerstand der deutschen Juden seit dem Ende der 19. Jh., Veröffentlichung des Leo-Baeck-Institut, Berlin 2003.

Plum, Günter, Deutsche Juden oder Juden in Deutschland? In: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Die Juden in Deutschland 1933 - 1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft, München 1988, S. 35-74.

Richarz, Monika, Jüdisches Leben in Deutschland. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1780 – 1871, New York 1976.

Rürup, Reinhard, Emanzipation und Krise. Zur Geschichte der „Judenfrage“ in Deutschland vor 1890, in: Mosse, Werner E. (Hrsg.), Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890 – 1914, Tübingen 1976, S. 1 – 56.

Zentralrat der Juden, [www.zentralratjuden.de](http://www.zentralratjuden.de), Stichwort „Zentralausschuss der deutschen Juden“, Stand 1/2006.

